Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 8 (1901)

Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

No. 9. VIII. Jahrgang. Zürich, 1. Mai 1901.

MITTHEILUNGEN ÜBER TEXTIL INDUSTRIE

OFFIZIELLES ORGAN DES VEREINS EHEMALIGER SEIDENWEBSCHÜLER ZÜRICH

Gewerbeausstellung Zürich 1894 Silberne Medaille

Schweiz. Landesausstellung Genf 1896 Silberne Medaille.

Erscheint monatlich zweimal.

Für das Redaktionskomité: E. Oberholzer, Horgen, Kt. Zürich.

Abonnementspreis: Fr. 4. 80 für die Schweiz, „ 5. 20 „ das Ausland jährlich incl. Porto.

Inserate werden zu 30 Cts. per Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Inserate und Adressenänderungen beliebe man der Expedition, Frl. S. Oberholzer, Untere Zäune 21, Zürich I, letztere unter Angabe des bisherigen Domizils, jeweilen umgehend mitzutheilen. Vereinsmitglieder wollen dazu gefl. ihre Mitgliedschaft erwähnen.

Inhaltsverzeichniss: Schaft-Aufhängehaken. — Ueber das Färben von Halbseide. — Die Seidenindustrie an der Pariser Weltausstellung. — Seidenproduktion und -Konsum. — Die Absatzgebiete der Seidenindustrie. — Alfred Schwarzenbach-Breuning. — Kleine Mittheilungen. — Sprechsaal. — Stellenvermittlung.

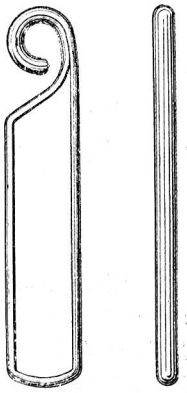
Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet.

Patentangelegenheiten und Neuerungen.

Schaft-Aufhängehaken.

Die Stäbe oder Schienen der Flügel oder Schäfte sowohl der Geschirre für den Hand- als auch für den mechanischen Webstuhl werden gewöhnlich behufs Anschnüren an die Geschirrbewegungsvorrichtung bezw. an deren Hebel oder Schwingen mit kleinen Ringschräubchen versehen. Diese sind in richtiger, abgemessener Distanz in die Schaftstäbe einzuschrauben. Damit letztere möglichst wenig Raum einnehmen, um den Abstand des hintersten Schaftes vom vordersten auf das äusserste zu beschränken, werden die Schaftstäbe möglichst dünn gehalten. Es ist desshalb leicht möglich, dass schon beim Vorbohren für die Schräubchen die Stäbe sich spalten oder dann beim Einschrauben der Schräubchen zersprengt werden. Diese sind dann an anderer Stelle einzusetzen, oder man behilft sich auch mit einem Schnürchen, das um den Stab gebunden wird, oder indem man den letzteren durchbohrt und an betreffender Stelle ein Schnürchen durchzieht, das als Ersatz für das Schräubchen dienen muss. Oft werden solche, weil sie im Schaftstab zu wenig festhalten, während des Webens herausgerissen, es entstehen sogenannte Trettenfehler, die entfernt werden müssen. Bei solchen Störungen kommt dann nicht nur die Produktion, sondern auch die Qualität des Gewebes in Frage, denn meist sind die betreffenden „aufgemachten“ Stellen auch später noch im fertigen Stoffe ersichtlich, ganz abgesehen vom Zeitverlust und Aerger.

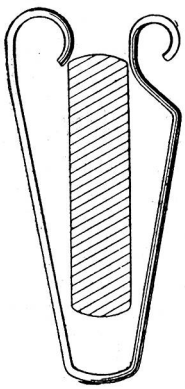
Alle diese Unannehmlichkeiten werden durch den Schaft-Aufhängehaken von Grob & Cie. in Horgen vermieden, welcher den Schaftstab umschliesst und an jede beliebige Stelle gesetzt bezw. verschoben werden kann.



Die Verwendung dieses Hakens ist für allerlei Geschirrgattungen möglich. Bei Bestellungen ist ein Schaftstabmuster oder es sind genaue Profilmasse einzusenden. Die gebräuchlichsten mit den Schlaufengrössen 35×6, 35×8, 42×6 und 48×8 mm. sind stets vorräthig.

Zum Einsetzen des Aufhängehakens auf den Schaftstab wird derselbe auseinander gelöst und in diesem Zustande wie umstehende Figur zeigt, auf den Stab geschoben und schliesslich die beiden halbrunden

Hakentheile in einander gedrückt. Sobald eine Schnur oder ein Schnurhaken daran gehängt ist, kann ein unfreiwilliges Oeffnen des Schaft-Schlaufenhakens nicht mehr vorkommen.



In manchen Webereien hat man die Vorzüglichkeit dieses Aufhängehakens bereits erprobt und angefangen, alle Geschirre damit zu versehen.

Ueber das Färben von Halbseide.

(Baumwolle und Seide.)

Die Halbseidenfärberei hat in den letzten Jahren insofern eine grosse Umwälzung erlitten, als heute fast ausschliesslich substantive Farb-Stoffe in diesem Färbereizweige benutzt werden, zum Theil unter Zuhülfenahme geeigneter Hülfsfarbstoffe. Die zu färbenden Stücke müssen vorher gut gereinigt und durchgesehen werden, da Schmutz und Fett die Nüancen beeinträchtigen oder Flecken verursachen; nach dem Waschen werden die Stücke genetzt. Das Ansetzen des Farbbades ist, gleichgültig ob einheitliche oder gemischte Nüancen erzielt werden sollen, verhältnismässig einfach. Nach dem „Text. Col.“ kann man als allgemeine Regel für 450 l. Flotte folgenden Ansatz nehmen, sobald zweifarbige Effekte erzielt werden sollen, also die Seide so hell wie möglich bleiben soll:

3½—5 Pfd. Seife.
70—130 g. Soda.
2—5 Pfd. Natriumphosphat.
4—9 Pfd. Glaubersalz.

Für mittlere und dunkle Farben, wo beide Fasern gleich gefärbt werden sollen, setzt man auf 450 l. Flotte zu:

2¼—4 Pfd. Seife.
55—110 g. Soda.
2—2½ Pfd. Natriumphosphat.
4—8 Pfd. Glaubersalz.

Für helle Farben (beide Fasern gleich) beträgt der entsprechende Ansatz:

2—4¼ Pfd. Seife.
70—130 g. Soda.
2—2¼ Pfd. Natriumphosphat.

Diese Ansätze dürfen nur als allgemeine Norm angesehen werden und bedürfen je nach der Erfahrung kleiner Abänderungen. Die Temperatur des Farbbades ist möglichst nahe bei 80° C. zu halten; am besten kocht man nach dem Zusatz von Farbstoff, Seife und Salzen einige Minuten kurz auf, dreht dann den Dampf ab, geht mit der Waare ein und färbt in ¾—1 Stunde aus.

Beim Färben zweier so verschiedener Fasern in einem Bade sind einige beachtenswerthe Punkte zu erwähnen. Geht man mit der Waare bei zu hoher Temperatur ein, so erhält man leicht streifige Waare, während ein Eingehen bei zu niederer Temperatur und allmäliges Steigern wesentlich tiefere Färbungen hervorbringt, ein Umstand, den man sich zur Erzielung dunkler Nüancen leicht zu Nutzen machen kann. Ausser bei hellen Nüancen wird das Farbbad nicht erschöpft, wesshalb man, wenn möglich, die Bäder aufbewahrt, nm so mehr, als man zur Erzielung der ersten Nüance nur ca. ¾ des ursprünglich angewandten Farbstoffs braucht, während die andern Zusätze wie Seife, Salz etc. auf ¼ zurückgehen. Eine Annehmlichkeit der stehenden Bäder besteht unter anderm darin, dass man leichte Schattirungen darauf färben kann, indem man mit der dunkelsten Nüance anfängt. Ohne weitern Zusatz kann man das nur unvollständig erschöpfte Bad so weit für hellere Töne verwenden, bis es völlig erschöpft ist. So erhält man ohne Schwierigkeiten sehr schöne Schattirungen; dieses Verfahren ist in vielen Färbereien sehr beliebt.

Manche Färber sind etwas unvorsichtig mit dem Zusatz von Seife zum Farbbade, indem sie dieselbe einfach in kleine Stücke zerschneiden und dieselben direkt ins Farbbad werfen. Viel besser ist es, sie vorsichtig zu lösen und dann erst zuzusetzen, denn dadurch vermeidet man jede Möglichkeit des Ansetzens ungelöster Theilchen an das Stück, was unbedingt zu einem Flecken Ursache gibt.

Die Nachbehandlung der Halbseidenstücke ist sehr einfach. Man spühlt sie gut mit Wasser und bringt sie in ein Avivirungsbad mit stark verdünnter Säure, z. B. 1 l. auf 100 l. Wasser. Manche der gewünschten Nüancen lassen sich nicht mit substantiven Farben erzielen, man muss z. B. zur Erzielung mancher Effekte mit Seidenfarbstoffen nüanciren, was aber bei einiger Vorsicht ohne Schwierigkeit vor sich geht. Dazu gehören vor allem basische und saure Farbstoffe, die in schwach-saurem Bade (Zusatz von Salz-, Schwefel- oder Essigsäure) angewandt werden. Natürlich dürfen diese Farbstoffe nicht — abgesehen von ganz geringen Mengen — im gleichen Bade gefärbt werden; am besten bewähren sich für die Seide stets die basischen Farbstoffe.

Das Färben von Schwarz auf Halbseide bietet den substantiven Farben ein weites Feld und zweifellos würden sie noch mehr verwandt werden, wenn ihre

guten Eigenschaften allgemein bekannt wären. Man bestellt das Bad von 450 l. Wasser mit

5—10 Pfd. Glaubersalz
3—5 Pfd. Seife und
7—8 % Farbstoff (vom Gewicht der Waare).

Dann geht man bei niederer Temperatur ein, erhitzt langsam auf 80° C. und lässt das Bad wieder langsam erkalten. Dann werden die Stücke gewaschen. In einem zweiten Bade übersetzt man dann mit etwas Methylenblau oder in saurem Bade mit Naphtolblauschwarz, Säuregrün etc.; dieser Prozess ist besonders gebräuchlich für billige Bänder, Futterstoffe etc.

(L.-M.)

Die Seidenindustrie an der Pariser Weltausstellung 1900.

Von Fritz Kaeser.

(Fortsetzung.)

Man hat aus früheren Darlegungen ersehen können, welchen kräftigen Rückhalt die Lyoner Seidenindustrie an ihrer Handelskammer hat. Anlässlich der Pariser Weltausstellung 1889 haben die schweizerischen Juroren der Seidenindustrie-Abtheilung, die Herren L. Mégroz, U. Vollenweider und G. Sieber, einen vortrefflichen Bericht ausgearbeitet, in welchem wiederholt die den allgemeinen Interessen der Lyoner Seidenindustrie dienende Thätigkeit der Handelskammer rühmend hervorgehoben wird. Unter Hinweis darauf sprachen die Berichterstatter den Wunsch aus, die zürcherische Seidenindustrie-Gesellschaft möchte in ähnlichem Sinne umgeformt werden, indem sie die Aktien der hiesigen Seidentrocknungsanstalt erwerbe und an ihrer Spitze eine neutrale Zentralstelle ähnlich der Lyoner Handelskammer erstehen lasse, welche mit den verfügbaren Mitteln je nach Bedarf für die allgemeinen Interessen der einheimischen Seidenindustrie wirken könne. Diese Anregung hat heute noch alle Berechtigung; es ist zu bedauern, dass sie sich nicht verwirklichen liess, und zu wünschen, dass sie neuerdings Beachtung fände. Die Leistungen des Vorstandes und der verschiedenen Comités der zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft sind sehr anerkennenswerth; man vermisst aber daneben immer noch eine genügend fundamentirte Zentralstelle, welche durch ausgibige Einnahmsquellen die allgemeinen Interessen der zürcherischen Seidenindustrie in zweckdienlicher Weise zu fördern vermag. Heute ist es der Verein ehemaliger Seidenwebschüler allein, welcher mit Unterstützung der zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft und der kantonalen Behörden Unterrichtskurse für Textilbeflissene veranstaltet. Unter der Protektion der erwähnten Zentralstelle liessen sich die guten Resultate aber noch bedeutend vermehren. Die finanzielle Unterstützung kommt bei uns nicht so sehr in Betracht, als die moralische. Mit einem Fünfzigstel des Betrages, welchen die Lyoner Handelskammer jährlich verausgabt, kann man bei uns schon viel erreichen. Vor allem muss eben das Verständnis für die Bedeutung der einheimischen Seidenindustrie in denjenigen Kreisen geweckt werden, welche sich darin bethätigen. In dieser Beziehung ist man in Zürich gegenüber Lyon noch weit zurück; man hat schon verschiedentlich Versuche gemacht, durch Vorträge mit Vorweisungen etc. Anregung und Belehrung zu bringen; die Gleichgültigkeit der Kreise, die sich dafür hätten interessieren sollen, lässt den Erfolg jedoch sehr fraglich erscheinen. Eine Veränderung in den gegenwärtigen Anschauungen wird aber kaum vor sich gehen, wenn nicht ein Comité von hervorragenden Männern an der Spitze der zürcherischen Seidenindustrie steht, welche kraft ihres Ansehens bei allen in der Seidenindustrie bethätigten Kreisen einen dominirenden Einfluss im Interesse der allgemeinen Förderung der einheimischen Seidenindustrie auszuüben vermögen.

Wenn man in der Schweiz nur einen Teil der durch das mannigfaltige Vereinswesen bekundeten freiwilligen Thätigkeit der Förderung des beruflichen Könnens zuwenden würde, wie viel besser stände es oft um die geleistete Arbeit und damit auch um den Verdienst. Gerade in unserer Seidenindustrie, deren Produkte von der Mode bald abgestossen, bald sehr stark begehrt werden, ist die Vielseitigkeit des Angestellten- und Arbeiterpersonals nothwendig. Die Herrlichkeiten der guten alten Zeit, die Stapelartikel mit ihren langen Lieferfristen und dem schönen Verdienst sind vorbei. Man muss sich die Beweglichkeit der amerikanischen Industrie aneignen, in kurzer Zeit ein grosses Quantum der begehrtesten Modeartikel für jeden Bedarf herstellen können, für jeden Wechsel wieder gerüstet sein und das ist nur möglich bei einer festgefügten Organisation, in welcher kein Glied den erforderten Dienst versagt.

Es seien hier noch einige Bemerkungen über die Mode und ihren Einfluss auf die Seidenindustrie gestattet. Die Mode nimmt ihren Ursprung immer noch in Paris oder sie steht mit Paris wenigstens indirekt in Berührung. Die Damenroben, welche z. B. die Pariser Konfektionäre für die Weltausstellung geschaffen haben, gehören zu den feinsten Schöpfungen der diesjährigen Mode, die sozusagen in der ganzen Welt dominirt hat. Ueberall sind Spitzen, Stickereien, Pailletten

und Flitterbesatz als Garnirung bevorzugt worden; diese Industrien hatten ihre glänzenden Zeiten, währenddem die Seidenstoff- und Bandindustrie nur mit einer beschränkten Anzahl meist glatter oder dann leichter durchsichtiger Gewebe erfolgreich mitmachen konnte. In façonnirten Geweben fanden nur solche vermehrten Absatz, welche in ihren Effekten Spitzen und Stickereien nachahmten, man hat durch Aufnähen von Schnüren sogar Applikationsstickereien imitirt. Die Pariser Konfektionäre schaffen die neue Mode meistens unter Anlehnung an Kleidertrachten der Vergangenheit, der Schnitt der Roben, die Form der Aermel, die Garnituren, die Frisuren und die Hüte, alles ist in irgend einer Epoche auch schon dagewesen und jeweilen in verschiedenen Variationen unzähligemal wiederholt worden. Erfahrungsgemäss wird sich eine neue Mode kaum länger als drei Saisons behaupten können und es sind in diesem Zeitraum wohl alle möglichen Variationen und Kombinationen darin durchgenommen worden. Man kommt aber immer wieder in den Fall, etwas Neueres suchen zu müssen und es gehört sehr viel Geschick und Phantasie der Konfektionäre dazu, wieder eine allgemein Anklang findende Mode zu ersinnen. Das Auftauchen einer solchen hat viel Aehnlichkeit mit der Aufführung eines neuen Theaterstückes oder mit dem Erscheinen eines neuen Buches. Der Erfolg kann riesig sein, es ist vielleicht nur ein Achtungserfolg oder man kann sich sogar ablehnend verhalten. Diese Phasen hat die Seidenindustrie natürlich alle auch durchzukosten; man pröbelt, schafft neue Musterkollektionen, die Modelle des Konfektionärs finden keinen Anklang und die gesammte Neumusterung ist umsonst. Dringt die neue Mode dagegeu durch, so müssen in den denkbar kürzesten Lieferzeiten die grössten Mengen Waare geliefert werden. Die Vermittlung zwischen Fabrikanten und Konfektionären besorgen die Kommissäre; diese liessen früher auf ihr eigenes Risiko Waare zum voraus herstellen, was heute immer seltener der Fall ist. Die Fabrikanten müssen natürlich auch vorsichtig sein und so können unter Umständen von der Ablieferung der Musterkoupons an bis zur Bestellung der Waaren mehrere Wochen ohne die Herstellung von Stoffen vergehen. Sind die neuen Modelle erstellt und gefallen sie, so kann dagegen die Waare nicht rasch genug geliefert werden. Eine Saison ist eben kurz und nur wer am schnellsten die begehrten Artikel liefern kann, wird lohnende Preise erzielen.

(Forsetzung folgt.)

Seidenproduktion und -Konsum.

Die statistischen Tabellen, welche die Zürcherische Seidenindustrie-Gesellschaft veröffentlicht hat, weisen auf Ende Dezember 1900 als sichtbare Weltvorräte folgende Zahlen auf:

für in Europa liegende Vorräte	Kg. 1,498,400
für in Ostasien liegende Vorräte	„ 2,154,900
für aus Ostasien nach Europa schwimmende Vorräte	„ 541,100
	Kg. 4,194,400

Vergleichen wir diese mit den früheren Ziffern des nämlichen Zeitpunktes, so tritt die Thatsache zu Tage, dass dieselben sich seit einem Jahre in ausserordentlicher Weise vermehrt haben und wieder auf dem Stand angelangt sind, den sie in den sechs Jahren 1891/1896 aufgewiesen. Die statistische Kommission bringt mit Recht damit den Preisstand in Verbindung und geht daraus hervor, dass der Durchschnittspreis der Grège im Jahrfünft 1891/1896 sich auf Fr. 39. 50 bezifferte, während die Jahre 1896/1897 mit 34 Fr. und 1897 mit 36 Fr. gewissermaassen einen Tiefstand anzeigten, der einerseits auf den Seidenkonsum belebend wirkte, anderseits aber — wenigstens für Europa — die Höhe der Coconsproduktion nachtheilig beeinflusste. Diese Jahre niedriger Preislage fallen denn auch mit einem Tiefstand der sichtbaren Vorräte zusammen. Die vom Jahr 1898 ausgehende Preiserhöhung hat in dieses gestörte Verhältnis zwischen Konsum und Produktion wieder den gewünschten Ausgleich gebracht. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, darf es begrüsst werden, dass die Stockverhältnisse wieder im Zeichen der früheren Fülle stehen, zumal die Preise dadurch auf einen Stand zurückgeführt worden sind, der alle Gefahr für weitere Entwertung auszuschliessen scheint und eine Gewähr dafür bietet, dass der Konsum sich wieder in ruhiger und steter Weise entwickeln kann.

Die andern Tabellen, welche die Geschäftsentwicklung während des ersten Semesters der Kampagne 1900/1901 wiedergeben, weisen die Spuren des Kampfes zwischen Produktion und Konsum auf, den dieser Uebergang nothwendigerweise hervorbringen musste; am auffälligsten zeigen sich diese in den Transaktionen für den amerikanischen Konsum. Die Ausfuhr von Rohseide aus Asien und Europa nach den Vereinigten Staaten betrug nämlich im verflossenen Semester nur 1,496,400 Kg. gegen 2,793,100 Kg. im entsprechenden Zeitraum des Vorjahres, somit Abnahme 46,4 Prozent. Im europäischen Geschäft kam dieser Rückgang weniger scharf zum Ausdruck: die europäischen Seidentrocknungsanstalten registrirten in den gleichen Semestern

9,852,687 Kg. bezw. 11,760,399 Kg., somit Ausfall von 16,2 Prozent. Den stärksten Ausfall haben die Banddistrikte Elberfeld und Basel aufzuweisen; St. Etienne macht dabei eine Ausnahme; verhältnismässig am günstigsten steht Zürich da mit einer Abnahme von nur 6,2 Prozent.

Die kontrollirbare Seidenversorgung wird für die laufende Kampagne auf insgesammt 16,699,500 Kg. geschätzt, wovon am Ende des ersten Semesters 5,874,200 Kg. als Abgang zu verzeichnen sind, so dass für den Rest der Kampagne noch 10,825,300 Kg. übrig bleiben. Die Kommission bemerkt dazu: Hier wollen wir nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, dass in diesen Zahlen der Unterschied gegenüber dem Vorjahr offenbar zu stark hervortritt; da der Konsum seit Beginn dieser Kampagne im Gegensatz zum vorhergehenden nie lebhaft vorwärts operirt hat, so müssen die unsichtbaren und unkontrollirbaren Vorräthe wesentlich kleiner sein, als vor einem Jahr.

Die Tabellen 10 und 11 zeigen, dass auch das Fabrikationsgeschäft in der zweiten Hälfte des verflossenen Jahres gegen früher gelitten hat. Aus allen europäischen Konsularbezirken ist die Ausfuhr von Seidenwaren nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika zurückgegangen; für die schweizerische Stoff- und Bandfabrik beträgt der Ausfall gegen das zweite Semester 1899 1,496,844 Fr. oder 14,6 Prozent; günstiger steht Krefeld da mit einer Minderausfuhr von nur 0,5 Prozent, während Barmen ein Minus von 33,8 Prozent aufweist. Was den Export der seidenen und halbseidenen Stückwaare allein anbetrifft, hat Zürich mit 10,8 Prozent verhältnismässig am wenigsten eingebüsst, während Lyon einen Ausfall von 3½ Millionen oder 31,1 Prozent gegen den gleichen Zeitraum 1899 zu verzeichnen hat; wenn trotzdem die Gesammtausfuhr Lyons hinter der vorjährigen kaum zurücksteht, so ist dies den hohen Ziffern für Sammet, Tulles, Crêpes und Posamenteriewaaren zuzuschreiben.

Zur Tabelle 11, Schweizerische Ein- und Ausfuhr der Positionen der Seidenkategorie, bemerkt das Begleitzirkular: Ein- und Ausfuhr haben im Vergleich zum zweiten Semester 1899 abgenommen. Am stärksten ist der Ausfall bei Floretseide; bei der gefärbten Nähseide sind Ein- und Ausfuhr gestiegen. Bei den Fabrikaten ist einzig die Einfuhr von Stickereien etwas grösser als 1899; in der Ausfuhr zeigen alle Positionen einen Rückgang, am stärksten kommt derselbe beim Band zum Ausdruck.

Die Mindereinfuhr von Fabrikaten gegenüber dem zweiten Halbjahr 1899 beträgt 15,400 Kg. oder 10,3 Prozent; die Minderausfuhr 83,600 Kg. oder 5,9 Prozent.

Seit Abschluss der Tabellen am 31. Dezember 1900 hat die Thätigkeit der europäischen und auch der amerikanischen Fabrik in erheblichem Maasse zugenommen und hat in Folge dessen der Seidenhandel ein lebhafteres Tempo angeschlagen, ohne dass jedoch der Preisstand sich desswegen verändert hätte. In letzterem Umstand erkennt man den schon angedeuteten, wohlthätigen Einfluss normaler Stockverhältnisse, durch welche augenscheinlich eine gewisse Stetigkeit der Lage verbürgt wird.

Die Absatzgebiete der Seidenindustrie.

Der Bericht der Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft äussert sich folgendermaassen über die Absatzgebiete der Seidenindustrie im Jahre 1900: „Auch im Berichtsjahre wird England annähernd die Hälfte unserer Gesammtproduktion aufgenommen haben; da aber die englische Einfuhr von Seidenstoffen um mehr als 10 % zurückgegangen ist, so wird auch die Schweiz an diesem Ausfall zu tragen haben. Die Mindereinfuhr nach England rührt nicht nur von den Folgen des afrikanischen Krieges her, sondern ist auch auf die gewaltigen Stocks in London zurückzuführen, welche den Nachschub der Waare in hohem Maasse beeinträchtigen.

Unsere Beziehungen zu Frankreich mögen sich etwas befestigt haben. Die Pariserhäuser werden immer zur Vervollständigung ihrer Lager in Zürich kaufen müssen; die Preise sind aber derart, dass die Aufrechterhaltung der Verbindungen sich immer schwieriger gestaltet und würde schon die geringste Zollerhöhung den grössten Teil unserer Ausfuhr in Frage stellen. Bemerkenswerth ist, dass die Hoffnungen, welche auf die Pariser-Ausstellung gesetzt wurden, in keiner Weise in Erfüllung gegangen sind.

Der Absatz nach Deutschland geht stetig zurück, dafür mehren sich die schweizerischen Filialen am Rhein und im Elsass; die hohen Zölle lassen zum Nachtheil beider Länder keinen andern Ausweg übrig; dadurch, dass unsere Industrie auswandert, schwächt sie einesteils die schweizerische Produktionskraft und macht anderseits der deutschen Fabrik im eigenen Lande die schärfste Konkurrenz.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben uns im Berichtsjahr ungefähr gleich viel Waare abgenommen wie 1899; dieses verhältnismässig günstige Ergebnis ist der überaus starken Einfuhr der ersten

Monate zuzuschreiben. Der Markt für Seidenstoffe hat sich aber seither — im grellen Gegensatz zu der ausserordentlichen Wohlfahrt des Landes — in solcher Weise verschlimmert, dass es geraume Zeit brauchen wird, um auch nur einen normalen Geschäftsgang wieder herbeizuführen. Die Krisis in Nordamerika ist auf die übermässig hohen Schutzzölle zurückzuführen, welche die Fabrik zu einer unsinnigen Ueberproduktion veranlassten; da der Konsum nicht Schritt hielt, so trat bald eine besorgnisserregende Entwertung der Waaren ein und die Folge ist der nun schon mehrere Monate andauernde Stillstand von mehr als ein Drittel aller Stühle und der Zusammenbruch von Häusern ersten Ranges. Das Jahr 1901 wird ohne Zweifel einen starken Rückschlag in unserer Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten bringen.

Alfred Schwarzenbach-Breuning. †

Dienstag den 23. April verschied in Folge einer heftigen Lungenentzündung Herr Alfred Schwarzenbach-Breuning, Chef der Mech. Seidenstoffweberei Adlisweil. Im Jahre 1866 trat der Verstorbene in das Geschäft ein und unter seiner sichern Führung gelangte dasselbe von kleinen Anfängen zu bedeutender Ausdehnung und anerkanntem Weltruf.

Die Angestellten und Arbeiter verlieren an Herrn Schwarzenbach einen sehr besorgten Prinzipal und die Gemeinde Adlisweil ihren hervorragendsten Wohlthäter.

Kleine Mittheilungen.

Mechanische Seidenweberei Rüti (Zürich). Die Generalversammlung der Aktionäre wählte neu in den Verwaltungsrath den Direktor des Etablissements, Herrn Alfred Hoffmann in Zürich. Zum Präsidenten der Gesellschaft wurde Herr H. Rüegg-Honegger in Zürich gewählt.

Wollenbranche. Die bisher bekannt gewordenen Verluste der verschiedenen Kammgarnspinnereien Deutschlands und Oesterreichs beziffern sich in dem für die Wollenbranche so ungünstigen Jahr 1900 auf fünfzig Millionen Mark.

Sprechsaal.

Anonymes wird nicht berücksichtigt. Sachgemässe Antworten sind uns stets willkommen und werden auf Verlangen honorirt.

Antwort auf Frage 53.

Mercerisirte Baumwolle kommt seit 1898 zur Verwendung und ist der Erfinder der Franzose „Mercier". E. A.

Antwort auf Frage 54.

Fragesteller interessirt sich dafür, 1. ob das Verdrehen der Harnischschnüre und Litzen in allen Jaquardwebereien vorkommt; 2. ob dies überall von grossem Nachtheil ist und 3. ob es zuverlässige Mittel gibt zur Verhütung desselben.

In Beantwortung der Fragen kann Schreiber dies mit Sicherheit behaupten, dass das Verdrehen der Harnischschnüre und somit auch der Litzen überall vorkommt und wenn auch nicht gerade immer von grossem Nachtheil ist, sicher sich in der einen oder andern Weise fühlbar macht. Es fällt mir auf, dass Fragesteller sich nicht nach der Ursache erkundigt, welche viel wichtiger erscheint als Frage 1.

Die Ursache des Verdrehens der Schnüre liegt hauptsächlich im raschen Temperaturwechsel und wirkt dann weit mehr nachtheiliger auf Gallirungen mit Drahtlitzen als auf Fadenlitzen. Die Schnüre sind dem Temperaturwechsel sehr unterworfen und während eine Fadenlitze die Drehungen nur in der obern Hälfte mitmacht, ohne auch das Maillon drehen zu können, ist dies nicht der Fall bei einer Drahtlitze, sondern diese dreht dann auch das Maillon mit, wenn es ein etwas weniger straff gespannter Faden zulässt, und der verwickelte Faden zieht dann die ganze Litze nach vorn und es wird derselbe oft abgerissen, weil es ihn höher aushebt, oder er wird schliesslich durch das Zurückschlagen der Litze durch den Ladendeckel abgeschlagen. In gut eingemachten Lokalen, oder solchen, wo bei kälterer Jahreszeit die gleiche Temperatur möglichst beibehalten wird, macht sich dieser Umstand weniger fühlbar, aber in Lokalen wie Shedgebäuden, wo zudem über zwei Feiertage im strengen Winter oftmals nicht geheizt wird, ist derselbe oft so gross, dass man während des Tages längere Zeit nicht anständig arbeiten kann.

Dass es ein zuverlässiges Mittel gegen dieses Verdrehen gibt, ist ganz sicher, jedoch ist ein gänzliches Aufheben des Verdrehens nicht immer verbürgt. In erster Linie richte man Jacquardgewebe nur in solchen Lokalen ein. die für die äussern Einflüsse durch doppelte Fenster etc. unzugänglich sind. Dann sollen die zu verwendenden Gallirschnüre so präparirt werden, dass sie unempfindlicher gegen angeführte Einflüsse sind. Das beste Mittel ist das „Firnissen" derselben. Durch dieses Verfahren wird die Gallirung zum mindesten das Doppelte aushalten und ein Verdrehen bei einigermaassen gleicher Temperatur wird vollständig ausgeschlossen sein. Es sollen aber nicht nur die stärker reibenden Stellen gefirnisst werden, sondern die Harnischschnur in der ganzen Länge, so dass die ganze Schnur gleichsam isolirt ist; selbstredend kommt es hiebei auch noch auf den verwendeten Firniss an. Die Gallirschnur darf nicht aussehen wie aus dem Oel gezogen, sondern sie muss nach dem vollständigen Trocknen, das wenigstens 2—3 Tage dauert, einen leichten schönen Glanz haben und dabei aber nicht allzu spröde sein.

Ein sehr gutes Mittel gegen das Verdrehen ist auch, wenn man die Gallirschnur von der Litze zurück ein Stück doppelt macht. Dies kann wieder auf zwei Arten erfolgen, entweder dass man die Gallirschnur von der Litze weg ca. 5 cm. doppelt nimmt, oder aber, was bedeutend besser ist, die Gallirschnur doppelt durch's Gallirbrett nimmt und oberhalb dem Gallirbrett verknüpft. Ist dann noch ein guter Firniss angewendet worden, dann braucht man auch wegen dem Strecken der Schnüre und nachherigem Nachgalliren sich absolut keine Sorge zu machen, da eine solche Gallirung, bei Verwendung von gutem Material natürlich, überhaupt das Höchste leistet. E. A.

Redaktionskomité:
E. Oberholzer u. **Rob. Weber,** Horgen; **Fr. Kaeser,** Zürich IV.

Schweizer. Kaufmännischer Verein,

Centralbureau für Stellenvermittlung, Zürich.

Sihlstrasse 20. — Telephon 3235.

Für die Herren Prinzipale sind die Dienste des Bureau kostenfrei.

Neuangemeldete Vakanzen

für mit der Seidenfabrikation vertraute Bewerber.

Wer eine Stelle sucht, muss die zur Anmeldung nöthigen Druck-Sachen vom Schweiz. Kaufm. Verein verlangen. Bei der Einreichung

der ausgefüllten Bewerbepapiere haben die Nichtmitglieder Fr. 5.— sofort als Einschreibegebühr zu entrichten. Die Mitglieder des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler haben **keine** Einschreibegebühr zu zahlen.

F 1547 D. Schweiz. — Seidenwaaren. — Junger Mann aus der Seidenbranche. Deutsch und Kenntnisse des Franz. und Engl. Tüchtiger Stenograph.
F 1591 Deutsche Schweiz. — Rohseide. — Lehrling.
F 1609 Deutsche Schweiz. — Seidenbänder. — Angehender Commis. Deutsch. Branche.
F 1610 Deutschland. — Seidenbänder. — Angehender Commis. Deutsch und franz.
F 1633 Deutsche Schweiz. — Rohseide. — Lehrling

Angebot und Nachfrage betreffend **Stellen** in der **Seidenindustrie** finden in diesem Blatt die zweckdienlichste Ausschreibung. Preis der einspaltigen Zeile **30** Cts.

Mechanische Bäummaschinen

System **Honegger,** sehr gut erhalten, billig zu verkaufen. Gefl. Offerten unter **K. R. 2276** an **Rudolf Mosse, Köln.** 267

Dessinateur

im Componiren und Patroniren erfahren, sucht seine Stellung zn ändern. Gefl. Offerten unter L. 238 an die Redaktion dieses Blattes. 238-4

Mechanische Seidenwebstühle

mit Falllade, System **Fresca frères, Paris,** für 75 cm Blattöffnung, sehr gut erhalten, billig abzugeben. Gefl. Offerten unter **K. K. 2226** an **Rudolf Mosse, Köln.** 265

Künstliche Seide.

Eine in Errichtung begriffene Grossanlage sucht einen tüchtigen, mit der künstlichen Seiden-Branche vertrauten Ingenieur, möglichst englisch sprechend. Offerten unter K. S. 100 an die Expedition dieses Blattes. 263-2

Junger Wiener,

mit Webschulbildung, der zwei Jahre in einer grössern Seidenwaaren-Fabrik in der Niederlage zu Wien bei der Manipulation beschäftigt ist, sucht in der Schweiz Posten in einer Seidenwaaren-Fabrik zur Fabriks-Manipulation.

Gefl. Zuschriften an die Expedition dieses Blattes unter O. K. 711. 264

Mechanische Scheerrahmen

System **Honegger,** sehr gut erhalten, billig zu verkaufen. Gefl. Offerten unter **K. K. 2270** an **Rudolf Mosse, Köln.** 266

Tagesproduction: Ca. 55000 Stahllitzen.

A. Gubelmann-Hemmig
EMBRACH.
(Zürich)
vormals Rud. Gubelmann, Feldbach

Mechanische Werkstätte und Holzdrehereı

Walzen-, Weber- und Zettelbäume
Leitrollen, Blattfutter etc., etc.
Spiralfedern (Iª Stahldraht)
in allen Dimensionen. (207-12

Dessin-Karten und Zäpfchen, verbesserte Hatersley-Karten
in halb und ganz Nuten
Cylinder und Wechselkarten
aus Holz etc., etc.

Textil-Maschinenfabrik
von
Schelling & Stäubli in Horgen-Zürich.

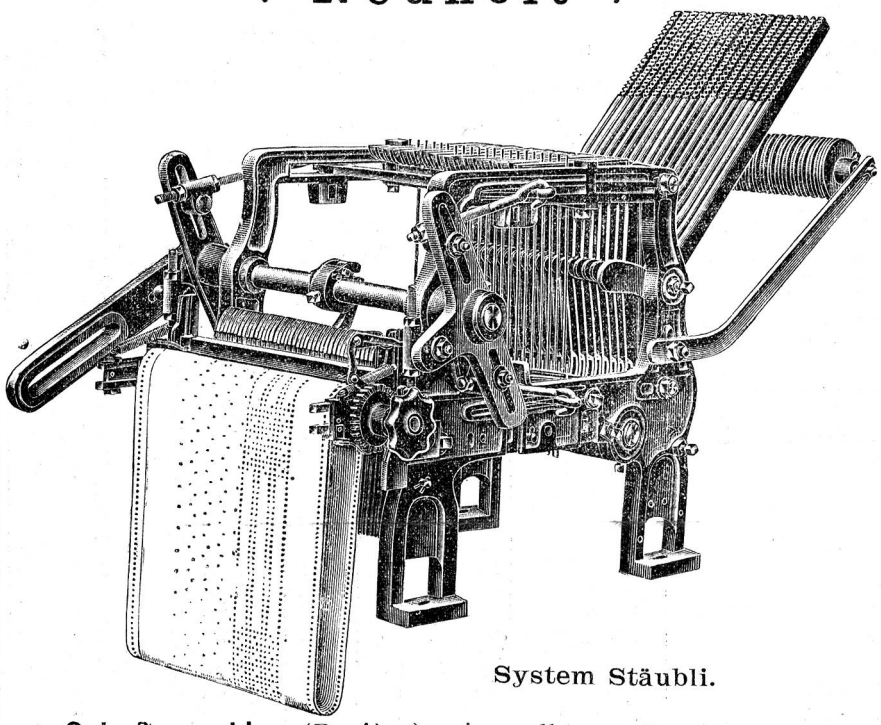
Zürich 1894: **Diplom I. Klasse**

Filialen: Schaan (Fürstentum Lichtenstein), Lyon (Chemin de Baraban).

Telegramm-Adresse: Ratièren Horgen.

Como 1899: **Goldene Medaille**

Neuheit



System Stäubli.

Schaftmaschine (Ratière) mit endlosem Papier-Dessin **von 12—32 Schäfte.**

Doppelhebend.

Durch Anschlagen des Cylinders nur alle 2 Schuss ist ein unvergleichlich ruhiger Gang erzielt.

Diese Maschine wechselt automatisch die Farben bei einseitigen und Lancier-Wechselstühlen.

Grösste bis jetzt erzielte Kartenersparnis

333 Schüsse

pro Meter.

Bei grosser Tourenzahl vollkommen sicher arbeitend.

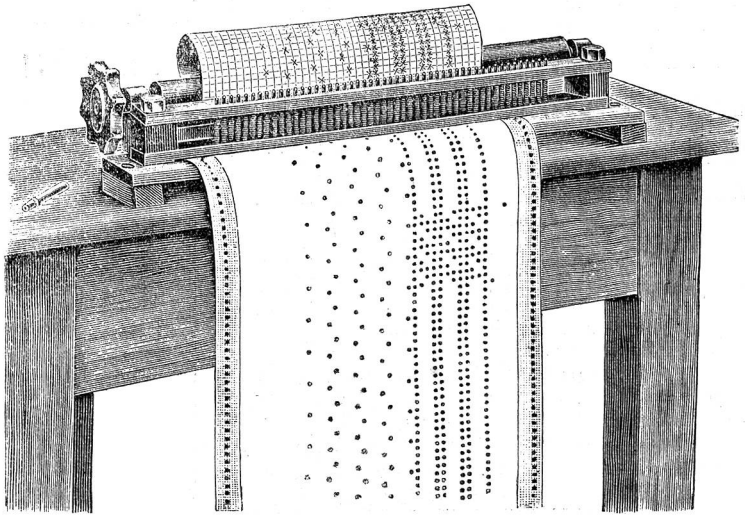
Aeussert einfache Konstruktion und Handhabung.

Bei uns in Betrieb zu sehen!

Patent angemeldet.

Einfach und ganz genau arbeitend.

Der grösste Rapport kann in kürzester Frist geschlagen werden.



Schlagplatte zum Lochen des Dessinpapieres.

Man bittet unsere Firma nicht mit der Maschinenfabrik vorm. Schelling & Cie. A.G. zu verwechseln.

Druck von Gebrüder Frank, Waldmannstrasse 8.